

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

119 (26.5.1937)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfingsttaler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (48 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für keine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 119

Mittwoch, 26. Mai 1937

108. Jahrgang

Deutschland — ein Land der Arbeit und des Friedens

Deutschlands Anteil am Welthandel — Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht eröffnet das Deutsche Haus auf der Pariser Weltausstellung

Paris, 26. Mai. Bei der Eröffnung des Deutschen Hauses auf der Pariser Weltausstellung am Mittwoch vormittag hielt Reichswirtschaftsminister Reichsbankpräsident Dr. Schacht folgende Ansprache:

Ich empfinde es als eine besondere Ehre und Freude, daß mich der Führer und Reichkanzler beauftragt hat, ihn bei der feierlichen Eröffnung des Deutschen Hauses dieser Ausstellung zu vertreten und der französischen Nation, ihrem Präsidenten und ihrer Regierung aus diesem Anlaß die Grüße der Reichsregierung und des deutschen Volkes zu überbringen.

Die Internationale Ausstellung Paris 1937 nennt sich selbst eine Ausstellung der Kunst und Technik im Leben der Gegenwart. In diesen zwei Worten liegt unendlich viel. Sie umfassen nahezu alle Gebiete des geistigen und materiellen Schaffens, angefangen von den kleinsten Notwendigkeiten des täglichen Lebens bis hinauf zu den großartigsten Leistungen von Kunst und Wissenschaft. Damit ist diese Schau ein getreues Spiegelbild der gesamten Kultur und Zivilisation der Gegenwart.

Welche scharfen Anregungen von einer solchen Weltausstellung ausstrahlen können, mag Ihnen ein Bild auf jenes gewaltige Bauwerk verdeutlichen, das der Pariser Weltausstellung von 1889 ein bleibendes Andenken gesichert hat. Ursprünglich nur als Wahrzeichen der Ausstellung gedacht, wurde die führende Eisenkonstruktion des Eifferturms zum Symbol des technischen Fortschritts der Neuzeit. Eisen und Stahl sind seitdem zum führenden Werkstoff unserer Zeit geworden. Unsere kühnsten Gührisen, die hochragenden Stahlstele moderner Bauten, die Ströme und Meeresarme überspannenden Brücken zeigen, was die Technik aus dem damaligen Impuls zu schaffen vermocht hat. Das Maß der Auswirkungen mögen ein paar nüchterne Zahlen illustrieren: Im Jahre 1890 stellte sich die Weltproduktion an Roheisen an 28 Millionen Tonnen, im Jahre 1913 auf 80 Millionen Tonnen.

Diese glänzende Aufstiegsperiode wurde dann von der Katastrophe des Weltkriegs unterbrochen, die allen Volkswirtschaften, Siegern und Besiegten, so schwere Wunden geschlagen hat, daß es heute noch nicht gelungen ist, sie zu heilen.

Die Politik jener unglückseligen Zeit hat der Menschheit vier Jahre Krieg, 12 Jahre Reparationspsychose und sechs Jahre Weltwirtschaftskrise gebracht. Wir können dieses Unglück leider nicht mehr umgehen machen. Umso gebieterischer aber ist das Verlangen, endlich einmal die unseligen Kriegsfolgen zu beseitigen und alle Kräfte in den Dienst des wirtschaftlichen und sozialen Wiederaufbaus zu stellen. Ich freue mich, feststellen zu können, daß sich die Erkenntnis dieser Notwendigkeit allenthalben immer stärker durchsetzt, daß überall das Bestreben

wächst, eine lebensbejahende Politik an die Stelle einer lebensverneinenden zu setzen. Noch aber ist nichts durchgreifendes geschehen, um die Welt von dem Druck untragbarer Schuldverpflichtungen, von dem Prokrustesbett der Clearingverträge, von dem Unsicherheitsfaktor labiler Währungen und von der Ungleichheit der Rohstoffversorgung zu befreien. Ich habe keinen Zweifel, daß der Schlüssel zu all diesen Wirtschaftsproblemen in den Händen der Politik liegt. Sobald die Welt einmal die Gewißheit eines gerechten und dauerhaften Friedens hat, wird die Wirtschaft leichte Arbeit haben.

Dürfen wir die Hoffnung haben, daß von der internationalen Ausstellung in Paris ein Anstoß in der Richtung der Völkerverjüngung ausgehen wird? Die Ausstellung trifft zeitlich in glücklicher Weise mit den Handelsvertragsverhandlungen zusammen, die zurzeit zwischen unseren beiden Ländern geführt werden, nachdem eine fast dreijährige Zeitpanne ausreichende Verhandlungen über den gegenseitigen Warenverkehr hat vermissen lassen. Die deutsche Regierung ist mit der französischen in der Überzeugung einig, daß der neue Vertrag einer Auflockerung der zurzeit geltenden Clearingbestimmungen mit sich bringen soll. Die Zusage der deutschen Regierung, die erforderlichen Devisen bereitzustellen, eine Zusage, die durch ein bestimmtes Verhältnis Einfuhr und Ausfuhr einzuhaltenes Verhältnis sichergestellt wird, wird dem Handel der beiden Länder größere Freiheiten bringen können, als es ein Zwangsclearing vermag. Der deutsch-französische Handel muß zum Besten der beiden Nationen mindestens auf seine alte Höhe gebracht werden.

Die Wünsche, die Deutschland bei der politischen und wirtschaftlichen Befriedung der Welt vertritt, erscheinen nur deshalb vielen so schwer verständlich, weil eine fundamentale Eigenheit des deutschen Lebens nicht genügend begriffen wird. Lassen Sie mich einmal etwas aussprechen, was die wenigsten Menschen wissen: mit Ausnahme der international garantierten Schweiz ist Deutschland das einzige Land der Welt, welches über keine ausreichende heimische oder koloniale Ernährungsgrundlage für seine Bevölkerung verfügt.

Die Politik sollte sich endlich einmal klarmachen, was diese zugleich primitive und groteske Tatsache für eine Nation und insbesondere für eine große Nation bedeutet. Wer diesen Zustand aufrecht erhalten will, wird niemals das darin liegende Anruhelement beseitigen, wer diesen Zustand ändern will, wird den Frieden Europas und damit der Welt auf Generationen sichern können.

Die französische Weltausstellung von 1937 ist die erste umfassende internationale Ausstellung, an der das nationalsozialistische Deutschland teilnimmt. Daß wir diese Ausstellung in einem so großen Maße besucht haben, mag zeigen, daß Deutschland nicht daran denkt, sich vom Welthandel abzuschließen, daß es vielmehr an dem Wiederaufbau eines gesunden Welthandels tätigen Anteil nehmen will. Ich nehme es für ein günstiges Omen, daß diese Ausstellung und unsere Beteiligung gerade in der Hauptstadt desjenigen Landes stattfindet, das einmal in der ersten Reihe unserer Gegner gestanden hat. Politische Ge-

genjüge werden am besten dadurch überbrückt, daß man sich das gemeinsame Interesse am kulturellen Fortschritt der Welt klar macht. In Betonung dessen, daß wir Deutsche diese kulturelle Gemeinsamkeit in vollem Umfange würdigen und zum Zeichen des Dankes für die Gastfreundschaft, die uns die französische Nation hier in ihrer Hauptstadt gewährt, hat Deutschland eine besondere Ehre darin gesetzt, auf dieser Ausstellung würdig vertreten zu sein. Das Deutsche Haus will einen Querschnitt durch das technische, wirtschaftliche und künstlerische Können unseres Volkes geben. Es will der Welt dartun, daß das deutsche Volk ein Volk der Arbeit ist. Ein Volk der Arbeit aber ist immer auch ein Volk des Friedens. Mögen die Besucher der deutschen Leistungsschau in alle Welt das Bewußtsein hinaus tragen, daß in diesem Hause das Bekenntnis zur Arbeit und zum Frieden Gestalt gewonnen hat. Mit diesem Wunsch übergebe ich das Deutsche Haus seiner Bestimmung.

Dr. Schacht über den Zweck seines Pariser Besuchs.

Nichtigstellung von Kombinationen vor der Presse.

Paris, 26. Mai. Reichsminister Dr. Schacht empfing auch nach seiner Ankunft in der französischen Hauptstadt die Vertreter der französischen und der deutschen Presse und stellte bei dieser Gelegenheit die im Zusammenhang mit seinem Besuch in einem Teil der französischen Presse erschienenen Kombinationen richtig.

Zweck seiner Reise sei die im Auftrage des Führers erfolgende Einweihung des Deutschen Hauses der Ausstellung. Dieser Zweck seiner Reise habe seit langem festgestanden und daran sei nichts geändert worden. Reichsminister Dr. Schacht verwies darauf, daß er nur drei Tage in Paris bleibe. Er habe mit großer Freude Einladungen zu verschiedenen offiziellen Veranstaltungen angenommen und werde dabei Gelegenheit haben, mit führenden französischen Persönlichkeiten zusammenzutreffen. Seine Mission aber sei repräsentativ. Er habe den Auftrag, das französische Volk anlässlich der Ausstellung zu begrüßen. „Ich bin nicht Politiker, sondern Wirtschaftler und besitze keine Zuständigkeit über politische Dinge. Erklärungen abzugeben“, fuhr Reichsminister Dr. Schacht fort. „Das sei die Aufgabe anderer. Er habe keine Pläne im Koffer. Die Politik erschwere die Wirtschaft oft, aber doch müsse man sich den Erfordernissen der Politik anpassen.“

In diesem Zusammenhang gab der Minister zu bedenken, daß es eine schlechte Methode sei, jemand, der mit ausgeschlossenen Geist zu Besuch komme, nachzusagen, daß er durch die Notlage seines Landes gezwungen als Bittender käme. Dr. Schacht wiederholte die schon oft von ihm abgegebene Erklärung, daß er keinerlei Anleihen in Paris suche; er habe von früher her schon vielviel Auslandsanleihen. Ebenso wenig bringe er politische Vorschläge mit. Er stelle aber fest, daß die Lage, unter der jetzt alle Völker litten, geändert werden müsse. Das deutsche Volk sei zur Zusammenarbeit mit allen bereit und er sei überzeugt, daß das französische Volk den gleichen guten Willen habe wie das deutsche. Reichsminister Dr. Schacht gab der Hoffnung

Britische Völkerbundsernüchterung

„Jedliche Illusion zerstört“

London, 26. Mai. Der Beschluß der britischen Reichskonferenz, einen ständigen Ausschuss in London einzusetzen, der sämtliche Fragen der Rüstungen und der Verteidigung des Weltreiches auf einen Generalnennern bringen soll, hat in der Londoner Presse größte Beachtung gefunden.

„Morningpost“ schreibt, verschiedene Vertreter der englischen Dominions seien nach London gekommen in dem Glauben, die Völkerbundsaktion könne noch als Grundlage für eine gemeinsame Politik innerhalb des englischen Weltreiches benutzt werden. Edens ausführlicher Bericht über die internationale Lage habe den Vertretern aber jedliche Illusion über den Völkerbund genommen. Die Erfahrungen, die die britische Regierung während des abessinischen Krieges gesammelt habe, seien weitaus vernichtender gewesen für den Völkerbund als all das, was bisher veröffentlicht worden sei. Daraufhin hätten verschiedene Vertreter ihre Meinung wesentlich ändern müssen. Jedenfalls hätten die Vertreter der Reichskonferenz jetzt eine andere Auffassung von der „kollektiven Sicherheit“ als früher. Der Fehlschlag in der abessinischen Angelegenheit habe gezeigt, daß kein Land bereit sei, ein Risiko für den Völkerbund einzugehen, wenn nicht seine eigenen Lebensinteressen auf dem Spiel stünden. Diese Erkenntnis habe nun zu entsprechenden Schlussfolgerungen auch innerhalb der Reichskonferenz geführt.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meint, der neue Empire-Verteidigungsausschuss, der so bald wie

möglich zusammentreten sollte, werde sich mit folgenden Punkten zu beschäftigen haben:

1. mit dem Bau von Rüstungswerken in den Dominions, die gegen Luftangriffe zu schützen seien und England wesentliche Lieferungen machen könnten,
2. mit der Ausarbeitung eines Systems, aufgrund dessen die gesamte Rüstungsindustrie des Weltreiches sich gegenseitig ersetzen und ergänzen könne.

Wieder ein spanisches Flugzeug in Frankreich „notgelandet“.

Paris, 26. Mai. Der „Jour“ meldet als bisher einzige französische Zeitung, daß wiederum ein spanisches Flugzeug bei Pau gelandet sei.

Der Sonderberichterstatter des Blattes telegraphierte seiner Zeitung im Einzelnen, daß das bolschewistische Flugzeug östlich von Pau in der Nähe der Landstraße von Tarbes niedergegangen sei. Mit abmontierten Tragflächen sei das Flugzeug dann durch einen Lastkraftwagen zum Flugplatz von Pau, Pont Long befördert worden. Der dänische Oberst Lunn habe zwar noch am Dienstag nachmittag erklärt, von der Sache nichts zu wissen, indessen seien jedoch die bolschewistischen spanischen Fliegeroffiziere in voller Uniform auf dem Place Royal von Pau spazieren gegangen.



Pariser Weltausstellung eröffnet.

Am Montag stand Paris im Zeichen der Eröffnung der Weltausstellung 1937, die allerdings erst teilweise fertig ist. Der französische Staatspräsident Lebrun, von Handelsminister Bastid (links von ihm) begleitet, überzeugte sich vor Beginn der Eröffnung von dem Stand der Aufbautarbeiten.

(Scherl-Bilderdienst — W.)

Ausdruck, daß seine Fühlungnahme in Paris die Atmosphäre bessern und zur Verständigung beitragen werde, die man in Deutschland ebenso wünsche wie in Frankreich.

Zum Schluß des Presse-Empfangs gab Dr. Schacht den französischen Pressedirektoren bereitwillig Auskunft auf verschiedene ihm vorgelegte Fragen. Auf die Frage nach einer internationalen Wirtschaftskonferenz antwortete Dr. Schacht, er glaube nicht, daß von Zeeland eine solche Konferenz vorbereite. Die Idee sei verfrüht. Eine solche Konferenz sei unzuverlässig, solange man nicht wisse, was man erreichen wolle und könne. Das zeige das Beispiel der Londoner Konferenz von 1933. Die Frage, ob Deutschland eine Herabsetzung der Zinsen fordern werde, beantwortete Dr. Schacht mit dem einleuchtenden Satz: „Wie jeder Schuldner...“ Er hoffe, gerade in dem heutigen Frankreich Verständnis dafür zu finden, daß es ungerecht sei, einen Zinsfuß von 7 v. H. zu verlangen. Als jemand wissen wollte, wieder Deutschland zu zahlen bereit sei, erklärte Dr. Schacht, „so wenig als möglich“. Schließlich gab Dr. Schacht Auskunft auf die Frage, ob Deutschland in Frankreich andere Dinge kaufen wolle als Rohstoffe: „Wenn Frankreich die Zinsen herabsetzen würde, könnte man die ersparte Summe für solche Käufe verwenden“.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht schloß mit der Hoffnung, daß sein Pariser Besuch dazu beitragen werde, viele Mißverständnisse zu beseitigen.

Wieder elf „Trogkisten“ hingerichtet. Wie das amtliche bolschewistische Organ für die fernöstlichen Sowjetgebiete mitteilt, fand in Chabarowsk vor dem „Sonderkollegium“ des obersten Militärgerichtshofes der Sowjetunion ein zweiter Montreprozeß gegen eine angeblich „trogkistisch-terroristische Spionageorganisation“ statt. Diesmal standen elf Personen vor Gericht, die genau so wie die 44 Angeklagten des ersten Schauprozeses in Swobodnoje sämtlich zum Tode verurteilt wurden.

Kommunistischer Hochverräter hingerichtet. Der vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 29 Jahre alte Otto Kropp aus Köln ist in Berlin hingerichtet worden. Der Verurteilte hatte als hoher kommunistischer Funktionär und in ständiger Verbindung mit ausländischen Stellen der Komintern in verschiedenen Städten Westdeutschlands versucht, eine illegale Organisation ins Leben zu rufen. Seine Betätigung erstreckte sich noch bis zum März 1936.

Drunter und drüber in Bolschewistisch-Spanien

Bilbao ohne Brot

Salamanca, 25. Mai. Der nationale Seeresbericht vom Montag besagt u. a.: Biscayafront: Die nationalen Truppen sind weiter vorgegangen und haben Bagajeta, Urcocha, Höhen im Südwesten von Bagajeta, Garan und einen Kilometer nordwestlich von Purte besetzt. Der Feind verlor über 100 Tote. 19 Witzgen liefen über. Fliegerei: Die nationalen Flieger schossen zwei Apparate ab, die von Frankreich kommend, die bolschewistische Zone an der fantastischen Küste erreichen wollten. Einer stürzte in San Sebastian ab, der andere fiel brennend über Bilbao nieder; andere Flugzeuge wurden über dem Meer von unseren Jagdfliegern verfolgt.

Die feindliche Fliegerei bombardierte die Zivilbevölkerung von Mallorca. Von den 15 Toten und 50 Verwundeten war nur einer Polizeibeamter, alle übrigen Frauen und Kinder.

Die gegnerischen Luftangriffe auf offene Städte im Hinterlande des nationalen Spanien haben in den letzten Tagen 300 Tote und 500 Verwundete, hauptsächlich Frauen und Kinder, zum Opfer gehabt. Wir werden gezwungen sein, energische Maßnahmen dagegen zu ergreifen.

400 englische Kommunisten in Spanien

Aus einem Vorbericht zur kommenden Jahrestagung der kommunistischen Partei Englands geht hervor, daß augenblicklich 400 englische eingeschriebene Mitglieder der kommunistischen Partei in der sogenannten „Internationalen Brigade“ auf Seiten der spanischen Bolschewisten kämpfen, von denen bisher im Laufe des Bürgerkrieges 100 gefallen sind. Weiter wird gemeldet, daß zur Unterstützung der spanischen Bolschewisten vom Zentralkomitee der kommunistischen Partei Englands bisher 18 000 Pfund (225 000 RM.) gesammelt worden sind.

General Franco protestiert in Genf

General Franco hat in einer Note an den Generalsekretär des Völkerbundes unter Hinweis auf die vollkommen gescheiterten Zustände im Gebiete der spanischen Bolschewisten und die zahllosen von Valencia-Ausflüchtlingen begangenen und geduldeten Verbrechen gegen die Zulassung eines Vertreters des Valencia-Ausschusses zur Tagung des Völkerbundes Einspruch erhoben.

Protest der spanischen Nationalregierung

Der nationale Sender Salamanca verbreitet einen Protest der spanischen Regierung, zu deren Kenntnis es gelangt sei, daß Prieto, der wahre Oberhaupt der Valencien-Bolschewisten, Befehl erteilt habe, noch gründlicher als bisher die offenen Städte im Hinterlande des nationalen Spaniens zu bombardieren. Die neue bolschewistische „Regierung“, die der öffentlichen Meinung vorkäufte, daß sie mit den Verbänden und Morden ihrer Banden aufräumen wolle, verfuhr gleichzeitig über die Zivilbevölkerung im nationalen Spanien Blut und Schreden zu bringen. Der Sender Salamanca gibt dies hauptsächlich jenen Ländern zur Kenntnis, die sich so sehr dafür einsetzen, daß der Krieg humanisiert wird.

Bilbao ohne Brot

Aus Bilbao wird gemeldet, daß die Zivilbevölkerung ohne Brot ist. Am Montag hätte bereits kein Brot mehr gebacken werden können.

Plan der Zurückziehung von Nichtspaniern am Mittwoch vor dem Hauptausflug

London, 25. Mai. Nach der Montag-Sitzung des Unterausschusses des Nichteinmischungsausschusses wurde ein Bericht ausgegeben, in dem es u. a. heißt:

Der französische Vertreter gab eine Erklärung über die Maßnahmen ab, die die französische Regierung bezüglich gewisser spanischer Flugzeuge, die kürzlich bei zwei Gelegenheiten in Frankreich gelandet waren, ergriffen hat und teilte dem Unterausschuss die Entscheidung mit, die die französische Regierung in Verbindung mit diesen Flugzeugen getroffen hat und auch in Zukunft treffen wird, sobald andere spanische Flugzeuge auf französischem Boden landen würden. Die vorerwähnte Erklärung wird auf der nächsten Sitzung des Nichteinmischungsausschusses zur Beratung stehen.

Wie schon auf der letzten Sitzung vorgesehen, beriet der Unterausschuss die Frage eines Appells an die beiden spanischen Parteien bezüglich der Beilegung des gegenwärtigen Konfliktes. Nach einem allgemeinen Meinungsaustausch kam der Unterausschuss dahin überein, daß der Vorsitzende dem Hauptausflug den Entwurf eines diesbezüglichen Appells zur Beratung bei der am Mittwoch stattfindenden Vollversammlung des Ausschusses zu stellen soll. Dem Hauptausflug lag ein Bericht des beratenden technischen Unterausschusses vor, der einen Plan enthält über die Zurückziehung von Nichtspaniern aus Spanien, die entweder direkt oder indirekt am gegenwärtigen Konflikt in diesem Lande beteiligt sind. Der Unterausschuss kam überein, daß dieser Bericht dem Hauptausflug am Mittwoch vorgelegt werden soll.

Frankreich warnt Valencia-Bolschewisten

In der oben erwähnten französischen Erklärung gibt die französische Regierung eine eingehende Darstellung von der Landung von 18 sowjetspanischen Militärflugzeugen bei Toulouse am 8. Mai und der Landung von 17 sowjetspanischen Militärflugzeugen bei Pau am 17. Mai. Diese Darstellung enthält nichts Neues außer der Tatsache, daß drei Flugzeuge der letzt erwähnten Staffel bei der Zurückführung ihre Bewaffnung behalten durften, um „der Gefahr eines Angriffes der gegnerischen Luftwaffe“ entgegenzutreten zu können. Weiter heißt es in der Erklärung, daß die französische Regierung ihre Maßnahmen zur Kenntnis der Valencien-Bolschewisten gebracht und deren Aufmerksamkeit nachdrücklich auf die Tatsache gelenkt habe, daß im Wiederholungsfall die französischen Behörden sich gezwungen sehen könnten, sowjetspanische Flugzeuge, die in Frankreich landen sollten, zurückzuhalten.

Wieder Kommunistenrawalle in St. Denis. Anlässlich der Tagung der Doriotischen französischen Volkspartei in der Vorstadt St. Denis kam es am Montagabend erneut zu schweren Zusammenstößen zwischen Parteihängern und Kundgebendern der Volksfront. Die Kommunisten kamen wie auch am Samstag von allen Seiten nach St. Denis, um diese Tagung zu stören. Als etwa 60 Verammlungsteilnehmer der französischen Volkspartei das Lokal verließen und sich auf den Heimweg begeben wollten, fielen die Kommunisten über sie her. Es kam zu einer schweren Schlägerei, in deren Verlauf drei Personen, darunter ein 18jähriges Mädchen schwer verletzt wurden.

Elmsfeuer die Ursache der „Hindenburg“-Katastrophe

Die Ansicht Dr. Ekeners

Wachburg, 25. Mai. Die vor dem Untersuchungsausschuss am vergangenen Samstag von Dr. Ekeners dargelegte Ansicht, daß statische Elektrizität die Explosion verursacht haben könnte, wurde durch die Aussagen zweier weiterer Sachverständiger, Professor Diedmann von der Technischen Hochschule München, und Francis Sisebee vom National Bureau of Standards in Washington, bekräftigt. Beide beriefen sich auf die Aussagen von Zeugen, die kurz vor der Explosion an der Stelle, wo die obere Seitenkappe in den Luftschiffkörper übergeht, eine kleine Flamme gesehen haben wollten. Diedmann erklärte, er halte es für möglich, daß elektrische Störungen der Luft ein Elmsfeuer hervorriefen. Dieses erzeuge zwar keine Funken, könne jedoch eine genügend hohe Temperatur besitzen, um eine Wasserstoffgasentzündung zur Entzündung zu bringen. Beide Zeugen hielten andererseits die vorgetragene Theorie, die die Ursache der Explosion in Hochfrequenzradiowellen der Funkenstation Lohbrunn sieht, für sehr unwahrscheinlich, da die elektrische Kraft des Leitungsstrahles zu schwach sei. Professor Diedmann ist, wie er erwähnte, damit beauftragt, diese Möglichkeit besonders sorgfältig zu prüfen.

Dr. Ekeners in Washington

Washington, 25. Mai. Dr. Ekeners ist am Montag in Washington zu eingehenden Besprechungen mit den Luftfahrtabteilungen des Handels- und des Marineministeriums eingetroffen. Beobachter, die mit Dr. Ekeners der Untersuchung beigewohnt haben, sind voll höchsten Lobes über den Mannesmut der Offiziere und Mannschaften des „Hindenburg“. Obwohl sie das Feuer umfoste, wich die Besatzung nicht von ihrem Posten, bis sie den Befehl hierzu erhielt. Ebenbürtig war die heldenmütige Hilfeleistung der amerikanischen Bodenmannschaft, die zunächst den Befehl erhielt, wegen der Gefahr des Herabstürzens des brennenden Luftschiffes von der Landungsstelle wegzugehen, die aber dann sofort zu Hilfe eilte und mit größter Bescheidenheit dies als einfach-pflichterfüllung bezeichnete und größtenteils nicht genannt werden wollte.

Die Macht des Schicksals

Roman von Gert Rothberg.

88. Fortsetzung Nachdruck verboten

Nach einer Weile nachdenklichen Schweigens sagte der Prinz:

„Ganz gleich, was jetzt wird. Seine Ehre soll er wieder haben. Das Wiederaufnahmeverfahren muß so schnell als möglich vor sich gehen.“

„Es ist alles bereits in den besten Händen, Hoheit. Ich reise morgen früh zurück, um immer gleich da zu sein.“

„Ich weiß wirklich nicht, wie ich Ihnen danken soll, Herr Hofmeister. Ich bitte Sie, die Sache bis zum endgültigen Schluß in Ihren bewährten Händen zu behalten. Dieser Scheitler hier wäre also nochmals für Speisen und sonstiges, der erstere gehört Ihnen für Ihre gehabte Mühe.“

Die Herren saßen dann noch eine Stunde beisammen, tranken noch ein Glas Wein und rauchten. Und Prinz Harry Liebenstein dachte wehmütig:

„Schöne kleine Ilse-Dore. Wenn jetzt der Herrgott noch mithilft, dann wirst du bald die glücklichste Frau der Welt sein. Und ich kenne mich beinahe selber nicht mehr. Ich habe alles getan, dir zu deinem Glück zu verhelfen, soweit es in Menschenmacht liegt. Und ich liebe dich doch! Und du bist die einzige Frau, die ich bis jetzt rein und aufrichtig geliebt habe.“

Der alte Herr Liebäugelle jetzt mit dem Wein, und Prinz Liebenstein schenkte ihm immer wieder ein. Selber aber trank er nichts mehr. Es war dann immerhin zwölf Uhr geworden, als sie sich trennten.

Sie hatten vereinbart, daß vorher niemand etwas von dem, was heute gesprochen worden war, erfahren sollte. In Kürze würde ja eine neue Verhandlung sowie alles zutage fördern. In der rheinischen Stadt freilich redete man Verschwiegenes. Daß man den Bruder des Professors und seine Schwägerin Claire erschossen zusammen gefunden hatte, ließ das Gerücht auftauchen, daß vielleicht diese bei-

Sonderausflug des amerikanischen Kabinetts befürwortet Heliumausflug.

W.B. Washington, 26. Mai. Präsident Roosevelt über- sandte am Dienstag dem Kongreß einen Bericht eines Sonderauschusses des Kabinetts, in dem der Verkauf überschüssigen amerikanischen Heliums an fremde Regierungen für den Passagierluftverkehr befürwortet wird.

Ferner empfiehlt der Bericht den Anlauf der einzigen privaten Heliumanlage in Louisville durch den Staat, der dann praktisch das Monopol für Helium besitzen würde.

Der von fünf Kabinettsmitgliedern unterzeichnete Bericht erklärt schließlich, Amerika solle auch weiterhin Helium für Versuchszwecke verkaufen, solle aber in Übereinstimmung mit seiner Politik guter Nachbarschaft anderen Staaten die Benutzung nicht benötigter Ueberflüsse gestatten, bei angemessenen Versicherungen gegen die Verwendung des Heliums für militärische Zwecke.



Die Doppeldose ist besonders vorteilhaft!

VIMputz alles
Normaldose 20 Pfg.
Doppeldose 35 Pfg.

den den Mord verübt, und daß Rudolf Heinsberg doch vielleicht unschuldig gewesen war. Oder war er nur der Dritte im Bunde gewesen?

Beharrlich schwiegen die maßgebenden Stellen, aber bis in die Nacht hinein sah Heinsbergs ehemaliger Verteidiger über den Alten, um sich ja bis ins kleinste wieder in alles hineinzuarbeiten.

Rudolf Heinsberg lag apathisch da. Das Fieber hatte seit heute früh nachgelassen. Doch die Kopfwunde brannte weiter. Und alles Denken fiel ihm schwer. Nur das hatte sich ihm unauslöschlich eingeprägt, daß Ilse-Dore bei ihm gewesen war! Mit seiner Mutter war sie hier gewesen, hatte ihm Kosen gebracht!

Leise ging die Schwester hin und her. Mit einer Stopfnadel zerkleinerte sie einige Eisstückchen und füllte sie dann in den Beutel, den sie jetzt auf die Brust des Kranken legte. Draußen klopfte es.

Eine andere Schwester kam herein, sprach mit Schwester Berlinde. Die nickte.

„Beluch für Herrn Heinsberg.“

Schwester Berlinde sah nachdenklich aus. Ein bißchen schen huchte ihr Blick über den Prinzen, dann sagte sie entschlossen:

„Eine Viertelstunde, länger kann ich es nicht verantworten.“ Und sie führte den Besuch zu ihrem Kranken.

„Rudolf? Was machst du für Geschichten?“
„Woll unansprechlicher Freude drückte Harry Liebenstein dem Freunde die Hand.“
„Du? Was bist du doch für ein lieber treuer Kerl, Harry!“
„Ilse-Dore zitterte so heftig, war so aufgeregt, daß sie nicht einmal hörte, daß auch Rudolf den Prinzen mit zu ansprach.“
„Mutter?“
„Mutter?“

Heinsberg hatte sie erkannt, die still, mit verhärtem altem, seinem Gefühl beiseite stand. Nun trat sie hinzu.

„Rudolf, mein großer, alter Junge!“
Sie küßte ihn, strich über sein Gesicht mit unendlicher Liebe und Güte. Im nächsten Augenblick aber ging sie an der Seite des Prinzen hinaus.

An der Türe stand nur noch eine schlanke, feingliedrige Gestalt. Heinsberg sah ein weißes, süßes Gesicht, hörte eine zitternde Mädchenstimme:

„Rudolf, vergieb. Ich liebe dich mehr als alles auf der Welt. Ich will dir nur sagen, daß ich an dich glaube. Daß es mir gleich ist, was in deiner Vergangenheit war. Du hast es nicht getan. Aber selbst wenn es wahr wäre, ich liebe dich, ich liebe dich!“

Langsam war sie näher gekommen und stand dicht am Bett. Seine gesunde Hand faßte nach ihr, seine Augen leuchteten.

„Du bist gekommen? Du liebst mich doch so, daß du gekommen bist? Oder — ist es Mitleid, Ilse-Dore?“
Sie beugte sich über ihn, küßte ihn lange und schmerzhaft.

„Mitleid? Sa, mit deinen Schmerzen, Rudolf. Doch mit meiner großen, heißen Liebe zu dir hat dieses Mitleid nichts zu tun. Ich habe in den letzten Tagen stündlich gebetet, daß ich es dir noch einmal sagen darf, Rudolf.“

„Ilse-Dore!“
In selbigem Schweigen füllten sie sich einander für immer verbunden. Dem bittenden Blick seiner Augen folgend, küßte sie ihn noch einmal. Seine gesunde Hand hielt sie fest.

„Du, du!“
„Lies kam Schwester Berlinde ins Zimmer.“
„Die Zeit ist um!“
Ilse-Dore richtete sich auf, strich ein paar widerpenstige zoden zurück.

„Ja, Schwester. Ich danke Ihnen.“
„Du kommst bald wieder?“ fragte Heinsberg.
„So oft ich darf, Rudolf.“

Fortsetzung folgt.